

Auf der grünen Wiese in Berlin

Die Berliner Künstlerin Franka Silberstein legt den Namensstein als Alternative zur anonymen Beisetzung auf Berliner Friedhöfen.

Franka Silberstein beschäftigt sich seit einigen Jahren mit der Gestaltung von Grabstätten. Sie erfasst die von ihr konzipierten Urnengemeinschaftsanlagen (UGA) in der Stadt als Friedhofs-WG. Die Berliner Großstädter sähen, meint sie, die Bestattung auf der grünen Wiese als bewusste Entscheidung, so wie sie ihr Leben aus dem Koffer geführt hätten. Und wie ein Gepäckschildchen wird ein ziegelgroßer Namensstein hinzugefügt. Diese Steine legt die Künstlerin selbst ins Grabfeld.

Umfragen zufolge sei bundesweit nur ein Drittel der Menschen bereit, nahestehende Angehörige anonym zu bestatten. Trotz des Vorteils der Pflege durch das Friedhofspersonal wird vor allem der fehlende konkrete Trauerort als nachteilig empfunden. In Berlin ist die Entwicklung zu großen rand-

städtischen Friedhöfen nicht – wie in deutschen Städten üblich – vollzogen worden. Die Menge kleiner innenstädtischer Friedhöfe stellt damit eine Besonderheit dar. Die derzeitige Friedhofslandschaft ist allerdings für eine Vier-Millionenstadt mit bevorzugter Erdbestattung konzipiert worden. Doch weit über drei Viertel aller Beisetzungen in Berlin sind Urnenbeisetzungen. Über die Hälfte davon gehen nach den Statistiken der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung an Urnengemeinschaftsanlagen.

Das kleinste liegende Grabmal der Stadt

„Der Namensstein ist das kleinste liegende Grabmal in Berlin“, erläutert Franka Silberstein ihr Werk. In seiner Größe entspricht er dem so genannten „Reichsformat“ für Ziegelsteine als meistverwendetes Format des Aufbaus Berlins in der Gründerzeit. Ideengeber ihres Gedankens war der letzte Stein einer Produktion, den die Ziegeleiarbeiter früher als „Feierabendstein“ mit

einer Kennzeichnung versehen. Auf seiner schmalen Sichtseite von 25 cm x 6,5 cm wird auf dem Namensstein bei der Produktion in der kooperierenden Ziegelei der Name des Verstorbenen eingepreßt. Diese Rohkörper werden im laufenden Betrieb zusammen mit Baumaterialien gebrannt. Sie sind frostsicher und in sieben Glasurfarben zur Auswahl: Moos, Lindgrün, Amethyst, Türkis, Kastanie, Marone und Weiß.

Die Gestaltung von Urnengemeinschaftsanlagen mit Namensstein erfolgte aus einem bestehenden Bedürfnis heraus, sagt die Künstlerin. Sechs Berliner Friedhöfe mit insgesamt über 1.000 Begräbnisstätten folgen ihrem Konzept mit dem Namensstein auf einer Urnengemeinschaftsanlage. Weitere Anlagen dieser Art sind in Verhandlung.

Die UGA UE (Urnenabteilung E) auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde hat 733 Grabstellen und ist 2009 gestaltet worden. Sie liegt dabei in einer besonderen Tradition, ist sie doch eine der ersten angelegten Urnenanlagen Berlins mit Beginn der modernen Feuerbestattung im 19. Jahrhundert. Weitere ge-



Musterstelle am Zentralfriedhof Friedrichsfelde

Fotos: © Franka Silberstein



staltete Felder mit Namenssteinen im Reichsformat befinden sich auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf mit über 100 Grabstellen und dem Alten Friedhof der St. Nicolai- und St. Marien-Gemeinde in der Prenzlauer Allee 1 als Nachnutzung einer historischen Wandgrabanlage. Die 68 Grabstellen mit Namensstein auf dem St. Philippus-Apostel Kirchhof sind bereits alle belegt. Eine andere Alternative bietet sich auf dem Waldfriedhof Heerstraße. Für die 25 Grabstellen sind Steine mit einem Maß von 25 cm x 25 cm vorgesehen, die neben dem Namen auch Geburts- und Sterbejahr anzeigen.

Die Anlage auf dem Friedhof Friedrichswerder mit 35 Urnen und acht Erdgrabstellen ist für das House of Life im Berliner Bezirk Kreuzberg entstanden. In diesem in seiner Art einmaligen Pflegeheim für junge Menschen ist der Zusammenhang zwischen den vom Leben zusammengewürfelten Mitbewohnern im Diesseits und im Jenseits besonders nah und drückt sich in der Errichtung einer eigenen Gemeinschaftsgrabanlage aus. Für finanziell Bedürftige, die im Besitz eines so

genannten Berlin-Passes sind, gibt es neben den Vergünstigungen im Alltag auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde einen Namensstein zum ermäßigten Preis.

Der namenlose Rasen wird benannt

Reiner Sörries, Direktor des Museums für Sepulkralkultur Kassel, verweist darauf, dass die Menschen das, was sie im Leben gelernt haben, auf ihre Grabstätte anwenden. Dazu gehört auch, ihren Platz nach dem Tode nach vernünftigen Kriterien auszusuchen. Die Großstädter lieben gleichzeitig eine gewisse Anonymität und individuelle Zuwendung. Auffällig ist auch die häufig unverhältnismäßig starke Beschmückung anonymer Grabstellen. Eine steigende Zahl an Anträgen für Umbettungen drückt den Widerspruch aus, den Angehörige von anonym Bestatteten dann nicht mehr aushalten. Das Bedürfnis nach Namensnennung ist auch erkennbar an „halb-anonymen“ Bestattungsstätten, etwa mit Namensschildchen am Rand, die mitunter an die Klingelleiste großer Wohnblocks erinnern.

„Eine Wegeführung zur Begräbnisstätte ist wichtig und bei mir immer vorgesehen“, betont Franka Silberstein. Eine übliche UGA habe das ja nicht. Das heißt, man kann an jede Grabstelle direkt herantreten. Auch das sei eine Erfahrung aus der Praxis. Die Gestalterin hält es für verwerflich, auf den „Köpfen der Anderen“ herumzulaufen. Ratlosen Nachkommen wird mitunter an anonymen Urnengemeinschaftsanlagen von kundigen, meist älteren Friedhofsbesuchern bei der Suche geholfen. Bei Angabe des Beerdigungsdatums werden die unsichtbaren Felder ausgezählt, und in dem gleichförmigen, namenlosen Rasen erscheint plötzlich ein virtueller Namensstein. Zumindest in den Augen der Beteiligten.

Die Gestaltung der Gemeinschaftsanlage, in der der Einzelne seinen auffindbaren Platz hat, ist Grundanliegen der Silberstein-Konzepte. In manchen Feldern liegen die Grabsteine in einer Wellenstruktur. Ja, sagt sie, man könne einen Namensstein auch später noch setzen. Den Weg dorthin gibt es ja schon. ■

Heino Handemann, M.A.